

6-22-55 Gulick

Die Grundlage meines Werks bildet natürlich das Petersburger Wörterbuch, mit welchem eine neue Epoche in der Sanskrit-Philologie und namentlich auch in dem Verständniß der Veden begann. Es sind daher die dort gewonnenen Resultate und besonders die darin niedergelegten bahnbrechenden Arbeiten Roth's über die Veden von mir überall zu Rathe gezogen, und den mancherlei Abweichungen von der dort dargelegten Auffassung, wie es jene ausgezeichnete Arbeit verdient, nur nach reiflicher Prüfung und nach Vergleichung aller betreffenden Stellen Eingang gestattet. Namentlich bin ich im Ansatz der Stämme (Wurzeln) für die biegsamen Wörter wieder mehr auf die frühere Praxis zurückgegangen, indem ich so möglichst vermieden habe, solche Stammgebilde anzusetzen, welche in der Sprache selbst

(RECAP)

als solche nicht vorkommen; somit habe ich für die declinirbaren Wörter diejenige Form als Stammform angesetzt, welche sie als erste Glieder von Zusammensetzungen (abgesehen von lautlichen Umwandlungen) wirklich haben, also z. B. *pitṛ*, nicht *pitar*, *bṛhat* und nicht *bṛhant* u. s. w.; ferner für die Verben die Form, welche sie als Verbalia annehmen; unter dem Verbale verstehe ich diejenige declinirbare Form des Verbs, welche entweder kein Suffix enthält oder nur das hinter kurze Vocale angefügte *t*, also z. B. *vidh*, nicht *vardh* wegen des Verbale *vr̥dh* [vgl. *ṛtā-vr̥dh* u. s. w.], *bhṛ*, nicht *bhar* wegen des Verbale *bhṛ-t*, *gir*, nicht *gar* oder *gī* wegen des Verbale *gir*, *hū*, nicht *hvā* oder *hve* wegen des Verbale *hū* [*deva-hū* u. s. w.]. Wo zwei verschiedene Verbalia vorhanden sind, wie z. B. *hṛf-t* und *hr̥t-t*, sind auch zwei Wurzelformen *hṛ* und *hr̥* anzusetzen. Zu jedem Worte sind alle im RV vorkommenden Formen und zu jeder Form alle Stellen angegeben, in denen sie vorkommt; nur bei einigen sehr häufig vorkommenden Formen oder unbiegsamen Wörtern sind die Stellen, sofern sie nicht ein besonderes Interesse in Anspruch nahmen, nur bis zu einem gewissen Liede hin vollständig aufgeführt, was dann an der betreffenden Stelle des Wörterbuchs bemerkt ist. Stellen aus *Sāmaveda* (SV.), *Atharva-veda* (AV.), *Vājasaneyi-Samhita* (VS.) sind nur angeführt, wo sie für Feststellung der Form und Bedeutung von Wichtigkeit schienen. Bei den Formen der declinirbaren Wörter ist die Reihenfolge die von *Paṇini* angegebene, nämlich V. (Voc.), N. (Nom.), A. (Acc.), I. (Instr.), D. (Dat.), Ab. (Abl.), G. (Gen.), L. (Loc.), und zwar zuerst im Singular [s.], dann im Dual [d., du.] und Plural [p., pl.], unter den Geschlechtern ist N. und A. des neutr. [n.] stets hinter den A. des masc. [m.] gestellt, und das fem. [f.], wo es eine besondere Form hat, hinter die sämtlichen Formen der beiden andern Geschlechter. Jede solche Form ist nur von dem letzten Vocale der Stammform an hingesetzt und das übrige durch einen vorgesetzten Strich angedeutet, z. B. vom Stamme *añcumāt* ist die Form *añcumātīm* durch *-ātīm* ausgedrückt. Nur wenn zwei verschiedene Stämme (z. B. *ābibhivas*, schwach *ābibhyus*) angegeben sind, werden die Formen von *da an*, wo eine Abweichung beider Stämme eintritt, hingesetzt (z. B. *-yusā* für *ābibhyusā*). Unter den Verbalformen gehen sämtliche persönlichen Formen den unpersönlichen voran, und zwar die des Stammverbs denen der Passiva, Causalia, Intensiva und Desiderativa. Unter ihnen beginnen die aus dem Präsensstamme (welcher Stamm schlechthin genannt ist) entspringenden Formen, denen der nackte Präsensstamm (oder seine Verstärkung) als Ueberschrift übersetzt ist, an welche sich dann, ähnlich wie beim Nomen, die abgekürzte Schreibart der einzelnen Formen anschliesst. Unter diesen Formen gehen sämtliche active Formen den medialen voran, die Modus erscheinen in der Folge Ind., Conj., Opt., Imperativ; wo mehrere Coniunctiven sind, geht der mit präsensähnlichen Endungen dem mit imperfectischen voran; in jedem Modus erscheinen dann die Personformen in der bekannten Ordnung. Auf die Präsensformen eines Stammes folgen dann unter neuer Ueberschrift die aus demselben Stamme entspringenden Imperfectformen, sofern sie das Augment bewahrt haben; die augmentlosen Imperfectformen fallen mit dem zweiten Coniunctiv zusammen und stehen auch dort. Dann folgt in gleicher Weise das Perfect, dann das (seltene) Plusquamperfect und Futur (auf *-iṣyāmi*), dann der Aorist. Unter den unpersönlichen Formen machen den Anfang die Participien, die zu den verschiedenen Zeitformen gehören und aus ihnen entsprungen sind; dann folgen die aus keiner bestimmten Zeitform entsprungenen Participien, von denen ich der Kürze wegen das auf *-ta* oder *-na* als Part. II., das auf *-tṛ* als Part. III., das auf *-tva*, *-ya* (*-enya* u. s. w.) als Part. IV. bezeichnet habe, da die sonst für sie üblichen Namen ganz unbrauchbar sind. Dann folgen die Absolutiven (auf *-ya*, *-tvā* u. s. w.) und Infinitiven, zuletzt das Verbale (s. o.). In den Citaten ist in der Regel zu jedem Adiectiv sein Substantiv, zu jedem Genetiv das Nomen oder Verb, von dem es abhängt, zu jedem Verb seine Rection, zu den Substantiven die besonders charakteristischen Adiectiven hinzugefügt; was dabei vor die citirende Zahl gesetzt ist, bezieht sich auf alle unmittelbar folgenden Stellen, doch ist das Wort, wenn es nicht unmittelbar in der citirten Form in den nächstfolgenden Stellen vorkommt, in Klammern gesetzt; was hinter dem Citat steht, bezieht sich nur auf diese eine Stelle. Bei Stellen, die im Zusammenhange angeführt sind, vertritt das Zeichen ~ das Wort in der angegebenen Form. Zu Grunde liegt der Text

von Aufrecht, jedoch mit durchgängiger Benutzung der von M. Müller angegebenen Verbesserungen dieses Textes. Von der Transcription Aufrecht's weiche ich namentlich da ab, wo er einen einfachen Laut durch zwei Buchstaben bezeichnet, weil solche Bezeichnungen bei einem Wörterbuche höchst verwirrend sind; zu dem Ende schreibe ich *ī* statt *ri*, *ṛ* statt *ri*, *ṣ* statt *sh*, *ē* statt *ai*, *ō* statt *au*; diese letzten beiden Bezeichnungen können zu keinem Irrthum Veranlassung geben; für sprachvergleichende Werke sind sie ebenso wie die Zeichen *e* und *o* zu vermeiden, und für sie *e=ai*, *o=au*, *ē=āi*, *ō=āu* zu setzen; nur bei den Aspiraten habe ich die zusammengesetzte Schreibweise beibehalten, was um so eher gestattet ist, als sie bei der lexikographischen Anordnung ganz dieselbe Stelle bedingen, mag man sie wie einen oder wie zwei Buchstaben behandeln; auch das zusammengesetzte Zeichen *ḷi* habe ich, da es nur in Formen der Wurzel *kalp* vorkommt, beibehalten. In der Bezeichnung der Accente weiche ich insofern ab, als ich den tonlosen langen Vocal durch einen wagrechten Strich, den betonten durch ein Dach (·) bezeichne, also *ā* statt *ā*, *ā* statt *ā* schreibe, und dass ich den Svarita durch Accentuirung des vorhergehenden Halbvocals (*y*, *v*) ausdrücke, also z. B. *asma-drīac* statt *asmadryac* schreibe. Wo diese Halbvocale als Vocale zu sprechen sind, schreibe ich sie auch als solche; ein Wort, wie *mārtya*, *āmartya* giebt es im RV nicht, sondern nur *mārtia*, *āmartia*, und ich konnte es nicht über mich gewinnen, jene Unformen aufzunehmen, doch habe ich sie aus praktischen Gründen in Klammern vorgesetzt und sie der Anordnung zu Grunde gelegt. Ebenso habe ich die im Texte stattfindende Verschleifung zwischen den einzelnen Worten (*sandhi*) ganz aufgehoben, was für die lexikalische Durchsichtigkeit sehr förderlich ist, und habe, wo die Vocalverschleifung im ursprünglichen Texte stattfindet, das Zeichen *◌* dazwischengesetzt. Wie sehr die in den handschriftlichen Texten angewandte Verschleifung von der Verbindung der Worte, wie sie das Metrum erfordert, abweicht, zeigt sich besonders auffallend bei dem Zusammentreffen eines *a* oder *ā* mit dem *ī* eines folgenden Wortes oder Zusammensetzungsgliedes. Im überlieferten Texte sind diese zusammentreffenden Vocale stets getrennt, metrisch hingegen nur dann, wenn entweder *-a*, *-ā* für *-as*, *-e*, *-ās*, *-ē*, sowie für *-ār*, *-ān* (in den veralteten Nominativformen *mātār*, *hōtār*, *vibhṽn*, welche in 399,6; 127,10; 329,3; 332,6; 564,3 angenommen werden müssen und die dem griechischen *μήτηρ* u. s. w. entsprechen) geschrieben ist, und wo die volle Schreibart wiederhergestellt werden muss, oder wenn auf das *ī* ein Doppelconsonant folgt (*rtvīya* 275,2; *īṣṭi* 167,3; 169,3; 648,5), indem hier die Häufung dreier Consonanten vermieden wird, oder wenn die zusammentreffenden Vocale zwei metrisch getrennten Verszeilen angehören (wo metrisch nie Verschleifung stattfindet, im Texte dagegen stets, sobald das Trennungszeichen fehlt) oder endlich, wenn die zusammentreffenden Vocale durch den Verseinschnitt getrennt sind; letzteres tritt jedoch nur selten (fünfmal) ein (319,7; 357,9; 202,12; 906,7; 956,6). In allen übrigen Fällen wird *a*, *ā* mit folgendem *ī* zu *ar* verschliffen. (Der eine Fall 925,2, wo die Verschleifung unterbleibt, und die zwei Fälle, wo sie gegen die Regel eintritt, 688,4 und 913,15, beruhen auf falscher Lesart.) Aus diesen Erscheinungen müssen wir den Schluss ziehen, dass vor *ī* und wahrscheinlich vor allen Vocalen die Endungen *-as*, *-e* (*=a+i*), *-ās*, *-ē* (*=ā+i*) noch nicht ihren Endlaut (*s*, *i* oder *y*) verloren hatten. Dadurch wird die von mir angewandte Schreibart um so mehr gerechtfertigt; sie kann nie zu Verwirrung Anlass geben, da die Vergleichung mit dem überlieferten Texte, der den Ausgaben mit Recht zu Grunde liegt, stets unmittelbar möglich ist.

Die Etymologie, da sie auf die Feststellung der Bedeutung oft von wesentlichem Einflusse ist, konnte nicht fehlen, ich habe sie aber unter Verweisung auf Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie (Cu.), Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen 1870 (Fi.), Kuhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (Ku.), Böhtlingk und Roth, Sanskrit-Wörterbuch (BR.), Benfey, Glossar zum Sāma-Veda (Be. SV. gl.), so wie gelegentlich auf andere Werke, möglichst kurz gefasst und Zusammensetzungen durch einen die Glieder trennenden Strich bezeichnet.

Die Bedeutungen habe ich, wo es nothwendig schien, in ihrem Zusammenhange aus der noch erreichbaren Grundbedeutung abgeleitet, dann aber einfach durch fortlaufende Nummern

die Bedeutungen oder Gebrauchsweisen in der Art, wie es für die Auffassung der angeführten Stellen am zweckdienlichsten schien, aneinandergereiht und darauf die citirten Stellen bezogen, sodass also klar wird, welche Bedeutung oder Gebrauchsweise ich dem Worte in jeder citirten Stelle beilege. Hier spielt also die subjective Auffassung eine grosse Rolle, und spätere Arbeit findet hier gewiss manches zu berichtigen, zumal ich, um meine Arbeit möglichst nutzbar zu machen, oft Bedeutungen oder Gebrauchsweisen geschieden habe, die nur durch eine leise Schattirung voneinander abweichen.

Für die äusserst zeitraubende Correctur hat die Verlagshandlung in Leipzig selbst zwar tüchtige jüngere Kräfte gewonnen, doch bleibt mir selbst, der Natur der Sache nach, dabei die Hauptarbeit. Ich kann die bestimmte Versicherung aussprechen, dass wenigstens bisjetzt alle angeführten Stellen richtig citirt sind, und dass das auch, soweit es in meiner Macht steht, künftig der Fall sein soll; dadurch werden dann die etwa noch übriggebliebenen Druckfehler (die ja bei aller Sorgfalt unvermeidlich sind) leicht controllirt werden können.

Da ich die Lieder nach fortlaufenden Nummern (wie sie Aufrecht beifügt) anführe, so möge hier noch kurz die Concordanz zwischen diesen und den nach zehn Büchern gesonderten Nummern angedeutet sein:

1—191=1,1—1,191,
 192—234=2,1—2,43,
 235—296=3,1—3,62,
 297—354=4,1—4,58,
 355—441=5,1—5,87,
 442—516=6,1—6,75,

517— 620= 7,1— 7,104,
 621— 712= 8,1— 8,92,
 713— 826= 9,1— 9,114,
 827—1017=10,1—10,191,
 1018—1028=Välakhilya 1—11.

Stettin den 10. August 1872.

Der Verfasser.